

notabene

KIRCHE DER ZUKUNFT
Sorgsam und innovativ



UND AUSSERDEM:
Seelsorge und Psychiatrie und die Frage nach der Seele — Musik und Heiliger Geist



MADELEINE STÄUBLI-RODUNER
Redaktorin «notabene»

Liebe Leserin, lieber Leser

Nein, von Begeisterung möchten wir derzeit wohl kaum ein Lied singen. Sie steht vermutlich am anderen Ende des Spektrums unserer emotionalen Befindlichkeit, die sich nahe bei Sorge, Zweifel, Unsicherheit, Angst, Überdross und Momenten der Panik bewegt. Angst lähmt jedoch das differenzierte, klare und umsichtige Denken. Ebenso ungut ist ihre Wirkung auf unser Gemüt, das durch permanentes Ängsten umdunkelt wird. Stattdessen: die Starre lösen, die Blickrichtung ändern, den Fokus verschieben, durchatmen und neue Lebendigkeit zulassen. Aber wie? Erstaunlich gut gelingt mir dies immer wieder durch musikalische Klänge, die innert Sekunden mein Inneres erreichen und Stimmungslagen ändern, mich berühren und mitreißen können.

«Ist der Heilige Geist diese zuversichtliche Kraft, die bei Musik in mir vibriert?», fragt Kirchenmusiker Jochen Kaiser, der zu Pfingsten geistlich inspirierte Musik hört und dabei spürt, wie stark ihre Wirkung auch nach sechswöchigem Homeoffice ist. In seinem Artikel auf Seite 12 forscht er dem Spirit von Bach-Kantaten bis zu Worship-Liedern nach und erkennt: «Vielleicht ist der Geist immer dann am Wirken, wenn wir begeistert sind, also in einem positiv angelegten Zustand, voll Energie, glücklich und zukunftsfröh...»

Auch für mich gewinnt das geistliche Erfasstwerden im Zusammenspiel von ermutigenden Worten, Melodien und Harmonien eine besondere Tiefe und Kraft. Und so mag gerade in diesen Zeiten inspirierte Musik – ob nun gehört, gespielt oder gesungen – kraftvoll und verändernd in uns und unserer Welt wirken: «...blaze, Spirit, blaze, set our hearts on fire...».

3 AKTUELL *Nachrichten*

5 BLOG *Schreiben im Wald*

6 SCHWERPUNKTE *Die Beziehung zwischen Theologie und Psychiatrie*

9 *Gedenken an Dietrich Bonhoeffer*

10 *Kirche der Zukunft: Legislaturziele 2020–2024*

12 *Wie tönt Pfingsten?*

15 PORTRÄT *Junge Musik mit tief- schürfenden Inhalten*

16 IMPRESSUM & CARTOON

CORONA-PANDEMIE

Kirchliches Leben kehrt nur langsam zurück

KOM. Gestützt auf die Vorgaben des Bundesrates hat der Kirchenrat am 17. April den Kirchgemeinden nur eine langsame Rückkehr zum gewohnten kirchlichen Leben in Aussicht gestellt. Er geht davon aus, dass bis und mit 7. Juni Gottesdienste aufgrund des Versammlungsverbots nicht möglich sind. Den Kirchgemeinden wird empfohlen, weiterhin auf alternative Formate bzw. Live-Übertragungen zu setzen. Für die Zeit nach dem 8. Juni werden in Zusammenarbeit mit der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz EKS und dem Bundesamt für Gesundheit Rahmenbedingungen erarbeitet, wie zu ordentlichen Gottesdiensten zurückgekehrt werden kann.

Die Ermöglichung von personenzentrierten Dienstleistungen lässt bereits jetzt eine Öffnung bei der Seelsorge zu: Seelsorge-Gespräche mit physischer Anwesenheit sind auf Anmeldung in einem kirchlichen Amtsräum oder auf ausdrücklichen Wunsch besuchsweise unter Einhaltung der staatlichen Schutzmassnahmen möglich.

Analog zu den obligatorischen Schulen ist ab 11. Mai auch der kirchliche Unterricht wieder möglich. Die Wiederaufnahme des kirchlichen Unterrichts in den Räumen der Volksschule steht unter dem Vorbehalt der Genehmigung durch die Schule. Konfirmationsfeiern sollen auf nach den Sommerferien verschoben werden. Für alternative Formen können dem Kirchenrat nach dem 8. Juni im Einzelfall Gesuche eingereicht werden.

In den Häusern der GKD (Hirschengraben 7 und 50, Blaufahnenstrasse 10 und 14) finden weiterhin und bis am 7. Juni keinerlei Veranstaltungen statt. Das «Hirschli» und der Coworking Space «Blau10» bleiben geschlossen. Auch das Kloster Kappel bleibt bis auf Weiteres geschlossen.

Obige Angaben galten bis Redaktionsschluss (25. April). Allfällig aktualisierte Bestimmungen finden Sie auf: zhref.ch/news/infos-zum-coronavirus

CORONA-PANDEMIE

Seelsorge und Diakonie stark nachgefragt

SCH. Seelsorgende und Mitarbeitende der Sozialdiakonie erbringen in Gemeinden und Institutionen in den letzten Wochen spezielle Leistungen. Trotz oder gerade wegen der Einschränkungen wird ihr Dienst von den Menschen stark nachgefragt und findet persönlich aber auch medial Wertschätzung und Beachtung. Claudia Graf, Spitalseelsorgerin in Bülach, berichtete gegenüber der «Schweiz am Wochenende», dass sie für viele Patienten oft die einzige Besucherin ist. Sie hat sich dafür eingesetzt, dass sich Angehörige auch im Notstand noch von den Verstorbenen verabschieden können.

Herausfordernd ist die Arbeit auch für Seelsorgende in Gefängnissen. Alfredo Diez, Leiter Gefängnisseelsorge der Zürcher Landeskirche, berichtet gegenüber SRF, dass Gespräche nur auf Anmeldung stattfinden können, was die Gefahr für Suizide erhöhe. Auch in den Kirchgemeinden ist die Kontaktpflege und Seelsorge gefragt, aber nur mit Improvisationsgabe zu leisten. Die Küsnachter Pfarrerin Judith Bennett sagt gegenüber «ref.ch», den Grossteil ihres Arbeitstages verbringe sie nun mit Kopfhörern am Telefon. Insbesondere Angehörige von Risikogruppen seien in der Krise sozial isoliert. Diese rufe sie an und biete ihnen ein Gespräch an.

Den erhöhten Hilfs- und Gesprächsbedarf fangen auch zahlreiche kirchliche Sozialdienste auf. Sie vermitteln, wie beispielsweise in Winterthur, praktische Hilfe für Seniorinnen und Senioren.

PFARRSTELLEN

—Mehr Teilzeit und mehr Stellen unbesetzt

KOM. In der Deutschschweiz sind immer mehr Pfarrstellen unbesetzt. Per Ende 2019 meldeten die Kantone insgesamt 66 vakante Stellen. 2018 wurden noch 48, 2017 32 Vakanz gemeldet. Laut einer Meldung der Werbekommission Theologiestudium lassen sich die Vakanz nicht nur auf hohe Pensionierungszahlen zurückführen. Immer wieder scheiden Personen auch aus anderen Gründen aus dem Pfarramt aus. Zudem trägt die Beliebtheit von Teilzeitstellen bei jüngeren Pfarrern und Pfarrerinnen zu den höheren Vakanz bei.

Die Trends aus der Deutschschweiz zeichnen sich auch für den Kanton Zürich ab. Dort zählte man per Ende 2019 zwei vakante Pfarrstellen unter 50% in Spezialpfarrämtern, zwei vakante Pfarrstellen in Gemeindepfarrämtern über oder 80%, zwei vakante Pfarrstellen in Gemeindepfarrämtern über oder 50% und insgesamt 14 vakante Pfarrstellen in Gemeindepfarrämtern unter 50%.

NACHGEFRAGT —*Ohne Arbeit kein Essen*

rod. Das Virus hat nun auch afrikanische Länder erreicht. Was bedeutet ein Lockdown im globalen Süden? Nachgefragt bei Nina Burri (oben) und Silva Lieberherr von Brot für alle.



Was bedeutet ein Lockdown im globalen Süden für die Bevölkerung?

Die Besitzer von kleinen Geschäften sind in grossen Schwierigkeiten. Anders als bei uns haben sie jedoch oft weder Reserven noch können sie darauf hoffen, dass sie staatliche Unterstützung erhalten. Zudem arbeitet in vielen Ländern die Mehrheit der Menschen im informellen Sektor – das bedeutet: wenn sie einen Tag nicht arbeiten, haben sie am Abend nichts zu essen. In manchen Städten können die Menschen kaum mehr auf die Strasse. Es ist zwar erlaubt, Lebensmittel einzukaufen, die Gefahr, von Polizei und Militär gegängelt zu werden, ist aber gross. Zahlreiche, auch junge Menschen, haben Vorerkrankungen wie Tuberkulose. Viele Kinder sind chronisch unterernährt. Und die Spitäler haben kaum Ressourcen.

Wie können Ihre Partnerinnen und Partner vor Ort die Arbeit weiterführen?

Die Arbeit unserer Partnerorganisationen ist politische Arbeit. Einige vertreten Menschen gegenüber grossen Plantagen- oder Minenbetreibern. Die Firmen reagieren ebenfalls auf die Krise – da gilt es, die Interessen der Arbeiterinnen und Arbeiter sowie der betroffenen Dörfer zu verteidigen. Diese Arbeit ist in einer Zeit der Krise deshalb umso wichtiger. Dank Handys kann der Kontakt aufrechterhalten werden, auch wenn Treffen kaum mehr möglich sind. Manchmal können die Partnerorganisationen auch ganz konkret helfen, indem sie die Leute darüber informieren, wie sie sich schützen können, oder Masken, Seifen und Wasserkübel bringen.

Wie lautet Ihr Appell an uns?

In dieser Krise braucht es Solidarität überall! Unser Appell ist deshalb, sich solidarisch zu zeigen mit all jenen, die die Krise am härtesten trifft.

Mehr erfahren auf brotfueralle.ch/blog

JUGENDARBEIT —*Jugendleiter und Jugendleiterinnen zertifiziert*

KOM. Am 15. März wurden in der Dorfkirche in Winterthur Veltheim 15 neue Jugendleiter und Jugendleiterinnen eingesetzt. Die jungen Erwachsenen hatten 2019 an der neuen Jugendleiterausbildung «Zusammen auf Kurs» der Landeskirche teilgenommen, die als Pilotprojekt in der Kirchgemeinde durchgeführt worden war. In Theorie und Praxis wurden den jungen Erwachsenen Grundlagen für die Kinder- und Jugendarbeit in der Kirchgemeinde vermittelt. Die Zertifikate wurden von Diana Abzieher, Projektleiterin, den Jugendarbeitenden Pamela Blöchlinger und Bendicht Furrer sowie dem Pfarrer Simon Bosshard überreicht. In Winterthur Veltheim laufen die Vorbereitungen, um auch 2020 wieder einen Ausbildungskurs anbieten zu können.

Wollen Sie die Jugendleiterausbildung «Zusammen auf Kurs» auch in Ihrer Kirchgemeinde einführen? Unter www.zhref.ch/themen/junge-erwachsene finden Sie alle Unterlagen.



SPENDEN —*Solidarität mit den Schwächsten*

ROD. Trotz der hiesigen Schwierigkeiten und Einschränkungen dürfen Notleidende an anderen Orten der Welt nicht vergessen gehen. Die Evangelische Kirche Schweiz EKS ruft zur Solidarität mit Menschen auf, deren Leib und Leben bedroht sind. Sie empfiehlt allen Kirchen und Gemeinden, die Hilfsprojekte des HEKS für Flüchtlinge auf Lesbos und an der syrisch-türkischen Grenze und die Nothilfe des HEKS in Syrien zu unterstützen. Da gottesdienstliche Kollekten schweizweit ausfallen, bleibt in der gesamten nachösterlichen Zeit und bis Pfingsten der Aufruf unter dem Motto «Osterhilfe-Zeit» bestehen.

Weitere Informationen: www.evref.ch/glaube-leben/glaube/lichtblick-ostern/osterhilfe-zeit/

SEKTENBERATUNG —*Beliebter Ratgeber zu Scientology und Co.*

SCH. Immer mehr Menschen suchen Rat bei der Evangelischen Informationsstelle Kirchen – Sekten – Religionen (relinfo). Die Beratungsstelle mit Sitz in Rüti ZH wird getragen von den reformierten Landeskirchen der Deutschschweiz. Sie bearbeitete im Jahr 2019 knapp 3500 Anfragen zu religiösen Gemeinschaften und Themen. Das sind rund 600 mehr als im Vorjahr. Dazu kommen ebenfalls wachsende Besucherzahlen auf der stark ausgebauten Website relinfo.ch. Dort zeigt sich das gesteigerte Interesse an religiösen und quasireligiösen Themen anhand von über 1,6 Millionen Klicks, was eine Steigerung von rund 40 Prozent gegenüber 2018 bedeutet. Bei den Suchanfragen im Web dominierten Fragen zum Sektenbegriff im Allgemeinen, zu Christina von Dreien, neueren Bewegungen wie die Mission Kwa Sizabantu, Christianity for Today oder altbekannten Gruppen wie Scientology oder Zeugen Jehovas. Bei den direkten Anfragen an relinfo betrafen die häufigsten Anfragen christliche Organisationen (knapp 50 Prozent), gefolgt von Esoterik- und Psychogruppen, okkultistischen und rechtsradikalen Bewegungen. Auskunft gab die relinfo auch zu den grossen Weltreligionen und deren Untergruppen.

Mehr erfahren auf: relinfo.ch

SCHÖPFUNGSZEIT —*«Und siehe, es war sehr gut»*

KOM. Während der Schöpfungszeit vom 1. September bis 4. Oktober engagieren sich Kirchgemeinden und Pfarreien in der Schweiz traditionsgemäss besonders für die Bewahrung der Schöpfung. Die vom ökumenischen Verein «oeku – Kirche und Umwelt» koordinierte Kampagne stellt dieses Jahr den Sehsinn ins Zentrum, um den es auch in vielen biblischen Geschichten geht. «Gott selbst nimmt die Schöpfung als sehr gut wahr (Gen 1,31) – zumindest unmittelbar nach der Erschaffung der Welt», schreibt «oeku» in einer Medienmitteilung und erinnert daran, dass mit dem Blick auf das Wunder der Schöpfung unweigerlich auch deren Zerstörung durch die Menschen ins Bewusstsein rückt. «Schönheit und Leid der Schöpfung wahrzunehmen und für ihren Fortbestand einzutreten, sind die Ziele der Schöpfungszeit zum Sehsinn.»

Materialien für die Gestaltung der Schöpfungszeit stellt «oeku» ab Ende Mai zur Verfügung. Infos und Bestellungen: www.oeku.ch

Blog



JÜRIG HALTER
Schriftsteller, Spoken-Word-Künstler

Fernschreiben aus dem Wald*

Ich sitze auf einer Bank im Dählhölzliwald in Bern, im Schoss, geöffnet, ein frisches Notizbuch. Wie ein Naturlyriker im Homeoffice komm ich mir hier vor. Zwischen den Blättern hindurch betrachte ich den bedeckten, systemrelevanten Himmel und lausche den systemrelevanten Vögeln. Noch schöner wär's, wenn es nun zu regnen anfinge. Auf dass mein bildschirmverstrahltes Gesicht gereinigt würde. Abgesehen davon winkt uns erneut ein zu heisser Sommer entgegen, und mein überhitztes Ich erhöht bereits jetzt die Waldbrandgefahr.

Überhaupt bin ich unsicher, denn ich bin nicht einfach freien Herzens ein wenig spazieren gegangen, nein, ich musste mich dazu bewegen, musste mich gegen die fiese Stimme in meinem Hinterkopf, die fortwährend «Bleib zuhause» zischte, durchsetzen. Aber hier im Wald fühle ich mich doch zuhause! Dennoch ist es mir plötzlich, als hörte ich nun die Bäume flüstern: «Wir hoffen, Sie haben einen triftigen Grund, warum Sie jetzt hier sitzen. Falls nicht, kehren Sie sofort um.» Verrückt! Dabei sollte mich der Waldspaziergang doch beruhigen. Ach, aber würde ich jeden Tipp, wie man sich in diesen Zeiten verhalten soll, beherzigen, ich kriegte wohl einen Herzinfarkt. Und was heisst denn überhaupt in diesen Zeiten? Es gibt doch nichts als die Zeit. Jammere ich auf mittelmässigem oder hohem Niveau? ...

*Kolumne von Jürg Halter. Weiterlesen und mitdiskutieren im Blog auf reflab.ch/diesseits oder direkt beim Autor: juerghalter.com

THEOLOGIE UND PSYCHIATRIE

Suche nach der Seele

Michel Lansel ist Facharzt für Psychiatrie und bald promovierter Theologe. Beide Disziplinen kümmern sich um die Seele. Aber geht das zusammen?

Von Christian Schenk



MICHEL LANSEL
Theologe und Psychiater

Michel Lansel, wie würden Sie als Psychiater die Seele definieren? Und was sagt der Theologe dazu?

Da haben wir schon ein erstes Problem. In der Psychiatrie gibt es unterschiedliche Auffassungen darüber, was die Seele ist. Die materialistische Sichtweise negiert die Existenz einer Seele. Sie hat Abschied genommen von der jahrhundertealten Vorstellung einer Seele, die beim Ableben den Körper verlässt oder ausgehaucht wird. Der Begriff Psyche stammt ja vom griechischen *psycho* und das bedeutet *hauchen*. Dieses Bild der Seele, die nach dem Ableben des Körpers weiterlebt, begann nach der Aufklärung zu bröckeln. Man fragte: Lässt sich diese Seele messen und kam dann – anhand naturwissenschaftlicher Kriterien – zur Auffassung, dass es sie als Substanz nicht gibt.

Und gleichwohl befasst sich ein medizinisches Fachgebiet mit ihr...

In der Psychiatrie sagen die einen: Was man nicht messen kann, gibt es nicht. Andere dagegen schliessen sich dieser reduktionistischen Anschauung nicht an. Die erste Gruppe argumentiert streng materialistisch und geht

davon aus, dass es sich beim Seelischen generell um körperliche Vorgänge handelt. Und dann gibt es Psychiater, die der Meinung sind, dass Seele weit mehr ist, als das, was messbar ist.

Gelten Hirnströme denn nicht als messbare Indizien?

Man kann zwar Hirnströme messen, etwa wenn man spricht oder denkt. Aber das ist nicht identisch mit dem, was man innerlich erlebt. Dieses Erleben lässt sich nicht bemessen, bleibt aber eine unbestreitbare Realität. Deshalb wurde die streng mechanistische Ansicht später infrage gestellt durch eine humanistische Psychotherapie. Diese wertet das Innenleben als zentral für den therapeutischen Erfolg und ist überzeugt, genügend gute Gründe zu haben, um weiterhin von einer Seele sprechen zu können.

Würden Sie sich selber dieser Sicht anschliessen?

Auf jeden Fall. Das innere Erleben ist für mich auch in der Praxis ganz entscheidend. Und dieses hängt zusammen mit der Beziehung zwischen Menschen; so ist auch der Erfolg einer Therapie abhängig von der Qualität der Beziehung zwischen Therapeut



Was macht den Menschen aus? Gibt es eine Seele? Und wie kommt man ihr auf die Spur? Foto: Christian Schenk

und Klient respektive zwischen Seelsorger und Seelsorgeempfänger. Die Qualität der Beziehung ist das eigentlich Bestimmende.

Damit sind wir nahe an einer theologischen Position...

Ja, hier verschränken sich Theologie und Psychiatrie. Aber es bleiben noch spezifische Elemente, die jeder Disziplin eigen sind.

Jetzt sind wir mitten in Ihrem Forschungsgebiet. Erzählen Sie von der Beziehung der Theologie und Psychiatrie.

Geschichtlich gab es Phasen der Annäherung beider Disziplinen und Phasen der Distanz, bis hin zur rigiden Abgrenzung. Die dialektische Theologie beispielsweise befürchtete, durch Integration eines materialistischen Menschenbildes die Grundlagen des Glaubens zu verraten. Umgekehrt verschlossen sich gewisse Psychiater theologischen Fragen, da sie den Glauben als neurotisches Symptom deuten. Weiter gibt es auch Positionen, wo man diese Autarkie der Disziplinen aufweicht und die anderen Methoden als Hilfswissenschaft einzubeziehen versucht. Heute scheinen indes nicht wenige Theologen eine Sichtweise der Gleichberechtigung und der sich verschränkenden Methoden zu bevorzugen.

Psychotherapeuten arbeiten aber anders als Seelsorger...

Ja, die Psychotherapie gibt relativ fixe Muster und Regeln bei der Zeitplanung und beim Ort des Gesprächs vor, die eine Distanz zwischen Klient und Therapeut markieren. In der Seelsorge sind unterschiedlichere Settings möglich, sie geschieht auch einmal informell – lässt mehr Nähe zu. Die Psychotherapie hingegen braucht zwingend eine sichere Distanz, damit man auch das Intimste zur Sprache bringen kann. Dies kann man in der Seelsorge nicht so gut bearbeiten. Dafür sind Glaubens- und Sinnfragen in einem Seelsorgegespräch besser aufgehoben.

Die Beichte – im weitesten Sinn ein Seelsorgegespräch – versuchte einst aber Fragen zur Sexualität auch zu therapieren...

Die Pflicht zur Beichte stellt für mich eher die Antithese zu echter Seelsorge dar, weil aufgrund des Autoritätsverhältnisses der Beichtende Dinge als Sünde bekennen muss, die er selber gar nicht so empfindet. Dann schweigt man lieber oder sieht sich gar gezwungen zu lügen! Echte Seelsorge und auch die Psychotherapie möchten aber den Menschen zur Freiheit und Selbständigkeit und zur Akzeptanz der eigenen Person führen,

und dazu gehört essenziell der Aspekt der Authentizität.

Zurück zur Seelsorge. Was macht sie aus, worauf gründet sie?

Man kann das am Gleichnis des barmherzigen Samariters zeigen. Es zeigt die Radikalität der Seelsorge. Die Fürsorge, die hier an den Tag gelegt wird, geht weit über das hinaus, was man eigentlich erwarten darf. Der Samariter wendet sich einem Halbtoten zu, was aus Gründen der damals geltenden Reinheitsgebote schon ein heikles Unterfangen war. Dann pflegt er ihn, bringt ihn zur Herberge, wacht die ganze Nacht bei ihm, zahlt für ihn, und bittet den Wirt, ihm weitere Kosten später anzurechnen. Es gibt Menschen, die diese radikale Art der Fürsorge später gelebt haben – ein Albert Schweitzer, eine Mutter Theresa.

So etwas verlangt man von einem Psychotherapeuten nicht.

Die Psychiatrie hat eine andere Aufgabe. Sie soll den Menschen in die Lage bringen, sich in der Wirklichkeit zurechtzufinden. Das braucht eine Balance von Geben und Nehmen. Darum bezahlt ein Klient auch für eine Leistung. Die Geschäftsbeziehung unterstreicht wiederum die Bedeutung des Realitätsprinzips, das in der Psychiatrie bzw. Psychotherapie für die Förderung einer eigenständigen Entwicklung entscheidend ist.

Aber kann man von einem Seelsorger eine solche Aufopferung verlangen, wie sie der barmherzige Samariter vorlebt?

Selbst der barmherzige Samariter muss einmal weiterziehen. Das ist neben der Radikalität die andere Pointe des Gleichnisses. Es ist wichtig, dass der Seelsorger merkt, wenn ihm die Kapazitäten oder Kompetenzen fehlen und er betreuungsintensive Fälle besser abgibt. Auch umgekehrte Zuweisungen wären sinnvoll. Wussten Sie übrigens, dass Freud einmal gesagt hat, es sei ein Zeichen von Krankheit, wenn ein Mensch nach Sinn und Wert des Lebens fragt? Heute gibt es hingegen Psychiater, die Spiritualität als Ressource sehen und nutzen. Man spricht gegenwärtig sogar von der «spirituellen Psychotherapie».

Arbeiten Sie mit solchen Methoden?

Nicht direkt. Aber bei mir werden Spiritualität und Sinnfragen oft zum Thema, vor allem, wenn die Klienten erfahren, dass ich auch Theologe bin.

Wie kam es dazu? Gab es einen bestimmten Auslöser dafür?

Ich stellte mir schon nach der Matur die Frage: Medizin oder Theologie? Ich hatte dann das Gefühl, dass ich mich zuerst erden muss. Ich war ein Träumer und suchte deshalb

«Was man innerlich erlebt, lässt sich nicht bemessen, bleibt aber eine unbestreitbare Realität.»

eine handfeste Ausbildung. Aber schon während des Studiums hat mich das Psychologische, Geistige mehr interessiert als das Somatische. Ich habe dann kurz vor Abschluss des Medizinstudiums begonnen, mich intensiv mit den alten Sprachen zu befassen. Nach dem medizinischen Abschlussexamen war ich einviertel Jahre als Assistenzarzt tätig und habe anschliessend Theologie bis zur ersten Zwischenprüfung studiert. Dann wechselte ich in die Psychiatrie und habe Jahre später, nach Eröffnung einer eigenen Praxis, weiter- und fertig studiert und schliesslich auch noch eine Dissertation geschrieben.

War Religion in Ihrer Familie ein Thema?

Leider nicht. Aber mir hat das gefehlt. Und ich begann dann irgendwann selbst die Bibel zu lesen, suchte darin nach Halt. Daraus entstand dann auch das Bedürfnis, dies alles besser zu verstehen und im eigenen Leben zu verankern.

Welche Reaktionen löst Ihr Grenzgang aus – was sagen Theologen – was sagen Psychiater über Sie?

Ich weiss ja nicht, wie ehrlich sie jeweils sind. Aber ich habe das Gefühl, dass die Psychiater sich fragen, ob ein Theologe auch ein guter Psychiater sein könne. Und die Theologen in etwa ähnlich, aber mit umgekehrten Vorzeichen. Auf jeden Fall weckt die Kombination immer Interesse, und das ist es vielleicht auch, worauf es ankommt und was mich natürlich sehr freut. ●

Michel Lansels Dissertation erscheint diesen Sommer unter dem Titel «Seelsorge und Psychotherapie im Dialog. Gemeinsamkeiten – Unterschiede» im Verlag rüffer&rub.

«...du, Mensch, hast eine Seele»

Rückblick auf den 75. Todestag von Dietrich Bonhoeffer

ROD. «Aber es hat eine Sprache voll grösster Verantwortung und tiefstem (sic) Ernstes: du, Mensch, hast eine Seele; schau, dass du sie nicht verlierst...» – Dieser eindringliche Appell von Dietrich Bonhoeffer in einem Text zu Psalm 62,2 hat kaum an Aktualität eingebüsst. Auch wenn sich heute die «Zeit der Maschinen, des Wirtschaftskampfes, der Herrschaft der Mode und des Sports» wieder anders präsentiert, bleibt der Ruf an «die Liebe in uns und die Sehnsucht» gegenwärtig. Bonhoeffers eindrückliche Worte rühren an das Innerste, dem er durch sein eigenes Kämpfen und Leiden begegnete.

Dabei stammen diese Zeilen nicht aus den bekannten Gefängnisbriefen der zweijährigen Haftzeit in Berlin Tegel und Flossenbürg, wo der Widerstandskämpfer am 9. April 1945, wenige Tage vor dem Kriegsende, umgebracht wurde. Er schrieb sie um 1930 während Auslandsaufenthalten in Barcelona und den USA, als er erst Mitte 20 war.

Er, der schon mit 21 Jahren promoviert und mit 24 habilitiert hatte, war nicht nur ein Schnelldenker, sondern auch ein Tiefgänger bereits in jugendlichen Jahren und ebenso ein junger Aktivist. Er positionierte sich 1933 öffentlich gegen den Nationalsozialismus, die Judenverfolgung und die nazitreuen deutschen Christen. Nachdem ihm ein Berufs-, Rede- und Schreibverbot auferlegt worden war, setzte er seine Lehrtätigkeit im Untergrund fort. Ab 1938 wirkte er als Kurier der Widerstandsgruppe um Admiral Canaris. Die Umsturzpläne wurden aufgedeckt, Bonhoeffer wurde unter dem Verdacht der Verschwörung gegen Führer und Reich verhaftet.

Gegen den Strom

Wogegen Bonhoeffer heute antreten, wovor er heute warnen würde? Sein Erbe wird gern für politische Ansinnen diverser Schattierungen eingesetzt. Dabei kann vergessen gehen, dass er nicht mit dem Strom schwamm, sondern gegen ein übermächtiges und unerbittliches Unrechtssystem kämpfte, dem sich die offizielle Kirche fügte. Auf jeden Fall würde er uns auch heute zurufen: «...du, Mensch, hast eine Seele; schau, dass du sie nicht verlierst, dass du nicht eines Tages vom Taumel des Lebens – des Berufsebens und des Privatlebens – erwachst – und sehen musst, dass du innerlich hohl geworden bist, ein Spielball der Ereignisse, ein Blatt vom Winde hin- und hergetrieben und verweht – dass du ohne Seele bist.»●

Quelle: Barcelona, Berlin, Amerika 1928-1931, DBW Band 10, Seite 479 f.



Dietrich Bonhoeffer mit Schülern im Frühjahr 1932.
Foto: Deutsches Bundesarchiv/wikipedia

Bonhoeffer-Archiv

Die Zürcher Landeskirche hat im Bonhoeffer-Gedenkjahr 2006 nicht nur Gottesdienste, Filmvorführungen und Diskussionen veranlasst, sondern zusätzlich eine Website mit vielfältigen Hintergrundinformationen zu Leben und Werk von Dietrich Bonhoeffer (1906–1945) erarbeitet. Die gesammelten Materialien umfassen Predigten, Zitate, Bücher von Bonhoeffer, Bücher und Filme über den Theologen, eine Kurzbiografie und Bilder. Da Bonhoeffers Lebensweg und Theologie über Gedenkjahre hinaus inspirierend sind, wurde die Website archiviert. Sie lädt auch heute zu einer anregenden Beschäftigung mit dem deutschen Denker und Aktivisten ein.

www.bonhoeffer.ch



LEGISLATURZIELE 2020 – 2024

Sorgsam und innovativ in die Zukunft

Der Kirchenrat setzt die Leitlinien der kirchlichen
Entwicklung für die nächsten vier Jahre.

Von Christian Schenk



Bilder der Lichtinstallation «Genesis» in der Kirche St. Jakob, Zürich, illustrieren die Broschüre mit den Legislaturzielen. Inszeniert von «Projektil». Fotos: Bassena Fotografie/Projektil.

Eine Kirche als tragfähige Gemeinschaft, in der Menschen füreinander und für ihre Mitwelt Sorge tragen und dies mit innovativer Kraft – das sind die Leitideen, die der Kirchenrat für die Gestaltung der Kirche in den nächsten vier Jahren formuliert und im April veröffentlicht hat. In seinem Begleitbrief an die Kirchgemeinden und die Mitarbeitenden schreibt der Kirchenrat, dass die Ausarbeitung der Ziele und Massnahmen noch vor Ausbruch der Pandemie abgeschlossen worden seien. Gleichwohl zeige die Kirche bereits in der gegenwärtigen Krise vielerorts viel von der anvisierten Innovationskraft und dem Potenzial zur Fürsorge und Solidarität in der Gesellschaft. Wie der Ausfall von Gottesdiensten und vielen anderen kirchlichen Aktivitäten oftmals unter Einsatz digitaler Mittel kompensiert werde – zeuge von diesem Mut zur Innovation, schreibt der Kirchenrat. Er ist deshalb zuversichtlich, dass die Legislaturziele bei den Kirchgemeinden auf fruchtbaren Boden fallen werden.

Der Kirchenrat leitet sie einerseits aus den Herausforderungen der Zeit und aus dem Auftrag der Kirche ab. In der Einleitung schreibt er: «Als Teil der Welt stellt sich die Zürcher Kirche selbstverständlich denselben Fragen, denen sich die ganze Gesellschaft stellen muss: Individualisierung der Lebensformen und Werte, globale Herausforderungen wie Klima, Migration und Digitalisierung. Zugleich kann sie von ihrem Auftrag her in all diesen Fragen eine besondere Perspektive einnehmen.» Dieser Auftrag ist in Artikel 3 der Kirchenordnung definiert: «Die Landeskirche ist mit all ihren Gliedern allein dem Evangelium von Jesus Christus verpflichtet. An ihm orientiert sich ihr Glauben, Lehren und Handeln.»

1 Über Gott reden

Das Reden über Gott bleibt deshalb erste Aufgabe der Kirche. Eine der Massnahmen, um vermehrt über Gott zu reden, sieht der Kirchenrat beispielsweise in einer neuen öffentlichen Verständigung über Gott in Anlehnung an die Disputation zu Zwingli Zeiten, die sich 2023 zum 500. Mal jährt.

2 Junge Mitglieder stärken

Hier geht es darum, Partizipation auszubauen, neue Formen der Mitgliedschaften zu finden und Nachwuchs bei den kirchlichen Berufen und in Ämtern zu fördern.

3 Umweltbewusst handeln

Die Kirche setzt sich zum Ziel, das Umweltmanagement verbindlicher zu machen, sich dazu mit anderen Akteuren der Zivilgesellschaft zu vernetzen und die theologischen und spirituellen Grundlagen und Bildungsangebote zur Bewahrung der Schöpfung sicherzustellen.

4 Sorge tragen

Der vierte Bereich der Legislaturziele widmet sich dem diakonischen Engagement. Sorge tragen versteht sich hier als Beitrag der Kirche zum «Sozialkapital» der Gesellschaft, der sich beispielsweise in der Stärkung von «Caring Communities» (sorgenden Gemeinschaften) zeigt. Mit zu diesem Ziel gehört, dass die Reformierte Kirche ein wichtiger Akteur im Aufbau von nachbarschaftlichen Netzen in den Städten und Dörfern des Kantons bleibt.

5 Digitalen Wandel gestalten

Als Teil der Gesellschaft ist die Kirche herausgefordert, sich mit den Chancen und Risiken der Digitalisierung auseinanderzusetzen. Das heisst einerseits, die neuen Möglichkeiten in den Bereichen Verwaltung, Kommunikation und Bildung systematisch einzusetzen. Andererseits bedeutet es auch, die gesellschaftlichen Auswirkungen im Auge zu behalten und eine «lebensförderliche Balance» zwischen analogen und digitalen Lebensweisen zu finden.

6 Innovation fördern

Im Bereich der Innovationsförderung nennen die Legislaturziele als sechstes Ziel die Vernetzung der Gemeinden untereinander, den Anstoss für neue kirchliche Orte und Formen und die Erarbeitung eines landeskirchlichen Innovationskonzepts. «Strukturen, Prozesse, Räumlichkeiten und Ressourcen sind so zu gestalten bzw. zu nutzen und zu verteilen, dass Kirche und Kirchgemeinden beweglich, innovativ und zielgerichtet auf Herausforderungen reagieren und in allen Handlungsfeldern Chancen wahrnehmen können.»●

Die elektronische Fassung der Broschüre mit den Legislaturzielen finden Sie auf: www.zhref.ch/legislaturziele. Dort sind auch die konkreten Massnahmen einsehbar.

KIRCHENMUSIK

Wie tönt Pfingsten?

Den Heiligen Geist zu verstehen, ist nicht einfach. Kann die Musik ein Türöffner sein?
Kirchenmusiker Jochen Kaiser über brausende Klangbilder, pulsierende Beats und den Spirit in Bach-Kantaten und Worship-Songs.

Vor Jahren übernahm ich eine kirchenmusikalische Arbeit in Wernigerode in Deutschland. Es gab dort viele Chöre, es gab zahlreiche Instrumentalgruppen, es gab Gottesdienste mit Orgel und Gesang, Konzertreihen, jährlich vier Oratorien – für Kirchenmusiker wahrlich viel zu tun. Die Musik orientierte sich, wie lutherisch üblich, am Kirchenjahr. Aber: Pfingsten war Stille. Nach all den musikalischen Passionsandachten, Ostergottesdiensten, Konfirmationen und der musikalischen Gestaltung des Sonntags «Kantate», war Pfingsten das freie Familienwochenende des Kantorenehepaares.

Das änderte ich. Auch zu Pfingsten sollte geistliche Musik erklingen. Ein Hauptlied war Johann Sebastian Bachs «Brunnquell aller Güter» aus dem Schemellischen Gesangbuch. Ich habe es heute noch im Ohr. Gerade jetzt höre ich das Werk wieder, gesungen vom Bass-Bariton Klaus Mertens: «Starker Gottesfinger, fremder Sprachenbringer [...] Tröster der Betrüben ..., Flamme der Verliebten... Nun ist Mertens bei der letzten Strophe angelangt, die semantisch überhaupt nicht mein Welt- und Gottesbild zeichnet, aber seine unvergleichliche Vokalbildung lässt mich erschauern: «Lass den Fürst der Höllen nicht mit Listen fällen» und dann: «Nimm nach diesem Leiden mich zu Himmelsfreuden, deinen Diener auf –»

Ich spüre eine anregende Stimmung durch diese vertrauten Klänge, und die Frage taucht auf: Geht es hinter dem Horizont doch weiter? Kann ich, erfüllt mit dem Geist und durch die Musik, vielleicht schon heute hinter den Horizont «luege»? Lässt die Musik mich jetzt schon etwas ahnen von den Himmelsfreuden? Vorsichtig, zaghaft stimme ich ein: «Da

soll sich mein Mund erheben, dir ein Halleluja geben.»

Ist der Heilige Geist diese zuversichtliche Kraft, die bei Musik in mir vibriert? Unsichtbar, aber hörbar? Der unsichtbare Geist sollte sichtbar werden, um uns sicherer zu machen, denn der Mensch liebt, was vor Augen ist. In der Apostelgeschichte entzündet sich der Geist in feurigen Flammen auf den Köpfen der Apostel. Auch in der kirchlichen Tradition fielen an Pfingsten brennende Büschel oder Rosenblätter vom Gewölbe in die Kirche hinab. Die Taube, sie bringt Noah den Ölzweig und kommt bei der Taufe Jesu aus dem Himmel auf ihn herab – ist sichtbares Zeichen des Geistes.

Brausen und Flirren

Inzwischen läuft bei mir die «Messe de la Pentecôte» von Olivier Messiaen. Sie ist mir aus Studientagen vertraut, und begeistert lausche ich den Feuerflammen, seinem Ringen mit «les choses visibles et invisibles», den Vogelstimmen und dem Wind, dem Brausen und leuchtendem Flirren, was den Heiligen Geist hörbar werden lässt. Ist dieses farbenfrohe Bild – intermodale Wirkung der Musik, das Spiel der Klänge – ein hörbarer Ausdruck des unsichtbaren Heiligen Geistes?

Abrupt wechselt die Musik – im Bauch pochender Beat und: «Holy Spirit, YOU are welcome here, come flood this place and fill the atmosphere.» Kim Walker-Smith performt einen Worship-Song mit Band und tanzenden Singenden. Nicht nur mein Bauch reagiert, es zuckt in meinen Füßen, bloss: Soll ich jetzt wirklich, seit sechs Wochen im Home-Office, aufspringen und alleine vor dem Lap-



Der Heilige Geist ist kaum in Bilder und Worte zu fassen. Vielleicht kommen ihm Klänge und Töne näher? Foto: Shutterstock

top tanzen? Es zuckt in meinen Füßen: Ich bleibe sitzen, spüre aber diese pulsierende Bewegung, die mich begeistert. Ein schönes Wort in der deutschen Sprache «BeGEISTERung». Vielleicht ist der Geist immer dann am Wirken, wenn wir begeistert sind, also in einem positiv angeregten Zustand, voll Energie, glücklich und zukunftsfröh. Dann hätte Musik für mich viel mit dem Heiligen Geist zu tun, denn sie durchflutet meinen Körper mit glücklichen Momenten, spendet mir Trost, lässt mich mich selbst fühlen und gleichzeitig eine Verbindung zu anderen – ... – und darüber hinaus manchmal ein Staunen, eine Verbundenheit, ja ein Geschmack fürs Unendliche oder fürs Universum.

Widerständig

Der Heilige Geist hat geheimnisvolle Seiten, wie dieser Artikel, vielleicht sind nicht alle Worte und Zeichen unmittelbar einleuchtend oder verständlich, aber auch das gehört zum Heiligen Geist. Er ist widerständig gegenüber unserem Verstehen-Wollen. Doch bei der Musik spüre ich ihn, in der aufblühenden Natur sehe ich sein Wirken: Pfingsten war immer auch ein Naturfest, mit Birken in der Kirche und wunderbaren Pfingstrosen. Jetzt bin ich beruhigt und getröstet, erfüllt mit Liebe und Freude am Leben. Die Sehnsucht, den Horizont aufzureissen bleibt. Ich bin neugierig auf das, was noch kommt. Auf den Lippen habe ich den Ruf: «Veni sancte spiritus – Komm, Heiliger Geist!»●

Jochen Kaiser ist promovierter Kirchenmusiker und Liturgiewissenschaftler und arbeitet als Fachmitarbeiter für Musik und Gemeindeentwicklung bei der Landeskirche.

Playlist für begeisternde Kirchenmusik

1. **Brunnquell aller Güter** – von J. S. Bach zeigt den Heiligen Geist als Tröster, der uns von Gott gesandt ist.
2. **Messe de la Pentecôte** – von Olivier Messiaen. Farbenfrohes improvisierendes Orgelspiel, das das unbegreiflich Göttliche erklingen lässt.
3. **Holy Spirit** – von Kim Walker-Smith. Begeisterung in der Musik und tanzendes Singen, der Geist ist nicht nur im Kopf, sondern pulsiert auch im Bauch.
4. **Lord, the light of Your love is shining** – Wenn der Chorus einsetzt: «Shine, Jesus, shine ... blaze, Spirit, blaze» – einfach immer wieder Gänsehaut.
5. **Zuhause** – von Adel Tawil. Ausgelassenes Fest, alle feiern gemeinsam und bringen die Welt zum Leuchten.

BUCHTIPP

—Tiefe Erkenntnisse aus der Klage



ROD. «Was auch immer mir geschieht, es ist richtig und gut, dass die Erde besteht, es ist richtig und gut, dass ich, so vergänglich wie ich bin, an etwas teilnehme, das grösser ist als ich.» Zu dieser Erkenntnis gelangt die Autorin Marion Müller-Colard, als sie nach der lebensbedrohlichen Krankheit ihres neugeborenen Sohnes von Gefühlen der Ohnmacht übermannt wird. In ihrer fünfteiligen Collage von selbstreflexiv-theologischen Essays begibt sie sich auf einen Weg, um die Klage zu ergründen. Dabei erinnert sich die evangelische Pfarrerin an die Klage Hiobs: «Ich musste Hiob besuchen und ihm zuhören.» Einfühlsam und eindringlich führen ihre assoziativ gesetzten Gedankengänge in ein neues Verständnis von Gott. Sie erkennt, dass die göttliche Schöpfung ein Licht über der Erde und den Menschen aufgehen lässt, die durch ihr blosses Dasein den Widerstand gegen das Nichts nährt.

Marion Müller-Colard: Als mir das Licht unerträglich wurde. Auf dem Weg zu einem anderen Gott. TVZ 2019. 112 Seiten, Fr. 19.80

BUCHTIPP

—Vierzig Texte aus der Bibel



SCH. Dieses Büchlein passt in jede Hand- oder Hosentasche. Vierzig Texte aus der Bibel sind darin gesammelt, zum Lesen unterwegs, als biblische Notration, als Hoffnungs- und Mutmacher in speziellen Momenten. «Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du gehörst zu mir», aus

Jesaia 43,1 oder «Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen» aus Matthäus 28,20 gehören ebenso zu dieser «Hitparade» wie die Seligsprechungen oder wichtige Gleichnisse, deren Texte man eben dann doch nur der Spur nach kennt und die man dank dieses schön gestalteten Wegbegleiters jederzeit in der Zürcher Bibelübersetzung vorliegen hat.

Der Schatz im Acker. Herausgegeben vom Kirchenrat der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich. 2. Auflage, TVZ 2019. 64 Seiten, Fr. 9.80

BILDUNGSTIPP

—Liebe und Tod: Konkurrenz bei Kasualien



EB. Immer mehr Anbieter drängen auf den Markt der traditionell kirchlichen Handlungsfelder. Freie Ritualbegleiter bieten Trauungen und Abdankungen ohne gottesdienstlichen Rahmen an. Welche Impulse aus ihrer Arbeit kann die Kirche nutzen?

Im Workshop «Bei Liebe und Tod – Kasualien am Markt» mit Regisseur Thomas Kabel beschäftigt die Frage, was kirchliche Hochzeiten und Abdankungen gegenüber freien Ritualangeboten auszeichnet. Dabei proben die Teilnehmenden an verschiedenen Settings dramaturgische Abläufe. Erkundet werden die reformierten Zugänge zu den beiden Amtshandlungen Trauung und Abdankung: klassische Trauung, Ehe für alle, Segnungen gleichgeschlechtlicher Paare, Scheidungsrituale und Abdankungen an unterschiedlichen Orten (Friedhof, Friedwald, auf eigenem Boden, Grabfeld für Sternekinder).

Bei Liebe und Tod – Kasualien am Markt
21. bis 25. September, Riehen. Anmelden bis 31. Juli:
www.bildungskirche.ch/kurse

BUCHTIPP

—Mach dir keinen Reim



ROD. «Die Kahlheit der Bäume im Park predigt noch glaubenslos den Tod während es doch an allen Zweigen schon auszuschlagen beginnt.» Einen abrundenden Reim könne sich die Theologie zu Gott, Tod und Auferweckung aus dem Tod nicht machen, schreibt der Theologe Ulrich Knellwolf im Vorwort zu seinem Büchlein «Mach dir keinen Reim». Reim-

lose Gedichte seien möglicherweise die ihr angemessene Form. «Schliesslich stehen auch Psalmen in der Bibel», merkt er an. Seine eigenwilligen lyrischen Werke, entstanden in einer Krankheitsphase, werfen nagende Zweifel und drängende Fragen auf, zeichnen ein ungeschöntes Bild von menschlichen Bedingtheiten und alltäglichen Niederungen. Bildstark, lebenssatt und leidenserprobt reihen sich Assoziationen und Sequenzen. Ab und zu taucht, fast verschämt, ein Hoffnungstreifen auf: «Das Himmelreich nahe/herbeigekommen hört ihr nahe/herbeigekommen Heisst/nicht es sei schon/hier Ist es nicht Noch/nicht Im Kommen/erst noch.»

Ulrich Knellwolf: Mach dir keinen Reim, Gedichte von Gott, vom Tod und von der Auferweckung, TVZ 2019. 104 Seiten, Fr. 24.80



NIKLAS WALDER
Leadsänger von
Adam's Wedding

Der Pfarrerssohn aus
Hinwil studiert an der
Universität Zürich
Theologie und beginnt
demnächst seine Vikariat.

Himmliches Szenario

Als Folksänger und Theologiestudent stellt sich Niklas Walder den grossen Fragen.

FK. «Wir sind alle Christen in der Band und der Glaube spielt eine wichtige Rolle in unserem Leben und unserer Musik», sagt Niklas Walder, Theologiestudent und Lead-Sänger von Adam's Wedding, und ergänzt, dass sie deshalb aber nicht nur bei kirchlichen Events spielen würden. Vielmehr möchten sie in verschiedenen Settings auftreten und dabei nicht etwa christliche Dogmen besingen, sondern ihre Musik auf einem christlichen Fundament glaubensoffen gestalten.

Die Liedtexte seiner Band seien zu Beginn sehr religiös geprägt gewesen, erzählt Niklas Walder. Parallel zu ihrer theologischen Weiterentwicklung im Rahmen des Theologiestudiums hätten sich auch die Songthemen gewandelt. Nahezu alle Texte erwachsen heute Fragen der Bandmitglieder an das Leben. Als Beispiel nennt Niklas Walder das Lied «Oh Human Heart», welches die Zerbrochenheit des Menschen und sein unperfektes Streben nach Perfektion aufzeigen will. «Wir sollen lernen, auch in den Brüchen und Scherben des Lebens das Schöne zu sehen», sagt Niklas Walder. Damit sieht sich die Band auch in der Tradition des Reformators Zwingli, wenn in ihrem Song Zeilen seines berühmten Pestliedes anklingen: «Dein Krug bin ich: Brauch mich ganz oder zerbrichs.»

Auch wenn die Band nicht bei allen Liedern einig über den Musikstil ist, kann sie sich dennoch

immer finden. Das Hauptziel der vier Musiker und der Musikerin ist das Anregen der Zuhörenden, sich selbst Gedanken zu den aufgeworfenen Fragen zu machen. Niklas Walder meint, dass sie die Leute ins Gespräch verwickeln und mit Hilfe der Musik über schwierige Fragen ins Gespräch kommen wollten.

Die junge Band hat schon beachtliche Auftritte hinter sich. 2018 stand sie beispielsweise am Gurtenfestival auf der Bühne. Auch dieser Auftritt stand im Zeichen der Grundeinstellung der Band: zusammen feiern, zusammen nachdenken und zum Denken anregen. Auch ihr Bandname, einst kurz vor einem Auftritt händeringend erfunden, deutet hierauf hin: eine Hochzeit des Menschen oder theologisch gesprochen die Hochzeit zwischen dem «neuen Adam» und der Gemeinde, wie Niklas Walder erklärt.

Niklas Walder betont auch die Wichtigkeit des Zusammenseins und der Gemeinschaft in der Kirche. Die Musik könne hierzu viel beitragen. Dabei dürfe sie durchaus vielfältig klingen. «Die Kirche braucht moderne und traditionelle Musik», sagt Niklas Walder. Ganz im Zeichen des Bandnamens Adam's Wedding: eine Hochzeit zwischen dem neuen Adam und der Gemeinde durch Altes und Neues. Ein himmlisches Szenario. ●

Mehr Informationen zu Adam's Wedding unter <https://adamswedding.ch>



Psychiatrie und Theologie auf der Suche nach der Seele: Lesen Sie mehr dazu ab Seite 6.

AZB
CH-8001 Zürich
P.P./Journal
Post CH AG

Absender: notabene
Evang.-ref. Landeskirche des
Kantons Zürich
Hirschengraben 7, 8024 Zürich
Adressberichtigung an:
Evang.-ref. Landeskirche,
Kommunikation
Hirschengraben 7, Postfach 673,
8024 Zürich, notabene@zhref.ch

IMPRESSUM

«notabene» ist die Zeitschrift aller, die beruflich, ehrenamtlich oder regelmässig freiwillig als Mitglieder in der Zürcher Landeskirche mitarbeiten.

HERAUSGEBERIN

Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich. Abteilung Kommunikation (KOM), Hirschengraben 7, 8024 Zürich

REDAKTION UND GESTALTUNG

Christian Schenk (SCH),
Madeleine Stäubli-Roduner (ROD)
Tel. 044 258 92 97, notabene@zhref.ch
Redaktionssekretariat:
franziska.schellenberg@zhref.ch
Tel. 044 258 92 13

AUTORINNEN

Esther Derendinger (ED),
Felix Kuhn (FK)

DRUCK UND DESIGN

Robert Hürlimann AG, Zürich
Raffinerie AG, Zürich

AUFLAGE

6500 Exemplare. Erscheint monatlich mit Doppelnummern im Juli und Dezember.

NÄCHSTE AUSGABE

Nr. 5/2020 (Juni, Woche 22)

NOTABENE IM WEB

www.zhref.ch/notabene

TITELBILD

Lichtinstallation «Genesis» in der Kirche St. Jakob, Zürich. *Inszeniert von «Projektil». Foto: Bassena Fotografie*

